

<i>Predigt</i>	
<i>Phil. 2,5-11</i>	<i>Palmarum</i>
<i>St. Andreas Hildesheim</i>	<i>20.03.2016</i>
<i>Phil2,5-11 (2).docx</i>	<i>Detlef Albrecht</i>

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus!

Liebe Gemeinde!

Haben Sie ein Lied, was Sie durch das Leben begleitet? Welche Melodie, welcher Text fällt Ihnen ein, wenn Sie in sich hineinhören? Ich vermute, dass es zu verschiedenen Zeiten des Lebens verschiedene Lieder waren.

Die Abendlieder, die am eigenen Bett gesungen wurden, von Mutter oder Vater. Oder der Oma.

Ein Lied aus der Jugend, ein Schlager von damals, zu dem man getanzt hat. Und obwohl es schon lange her ist – diese Erinnerung ist noch sehr lebendig.

Dann ein Lied, das einen mit dem Partner verbindet. „Das war unser Lied“, das können manche auch noch sagen.

Dann die Kinderlieder, die man selber gesungen hat am Bett seiner Kinder.

Für viele gehören auch Choräle zu den besonderen Liedern des Lebens. Und manch einer erinnert sich auch noch an Lieder auf

einer Beerdigung - die trotz aller Trauer doch etwas Trost gebracht haben.

Lieder hören und Lieder singen verbindet, wenn man es mit anderen Menschen gemeinsam tut. Ich spüre: Ich bin nicht der einzige, der bei dieser Melodie auflebt und der mit diesem Text etwas anfangen kann. Lieder verbinden die Menschen - wenn man sie denn gemeinsam hört und singt.

2

Wir gehen einen Schritt weiter. Und verändern den Blickwinkel. Jetzt sind Sie nicht mehr Hörerin oder Hörer, Sängerin oder Sänger, sondern sind *Thema* des Liedes. Sie stehen im Mittelpunkt eines Liedes, das gedichtet und vertont wird.

Was wäre das für ein Lied? Ein Lied über Sie selber. Was käme im Text vor? Welche Ihrer Eigenschaften sollte man denn besingen? Sagen Sie jetzt nicht: Ach, da gibt es nichts zu besingen. Doch! Gibt es. Auch Sie haben Eigenschaften, die man besingen sollte.

Und wie wäre die Melodie? Schwungvoll, lebendig? Oder eher getragen, gemächlich schreitend? In Dur oder in Moll?

Wahrscheinlich gibt es nicht die *eine* Antwort darauf, denn in unterschiedlichen Zeiten des Lebens würden wir uns sicherlich

unterschiedliche Melodien wünschen. Wie das Leben eben so spielt.

Wir behalten das mal im Kopf: Ein Lied über ein Leben. Wie das wohl klingt. Und gehen einen großen Schritt zurück zu den ersten Christen.

3

Denn auch für die ersten Christen waren die Lieder wichtig. Sie haben natürlich gesungen! Lieder aus dem jüdischen Glauben, denn daher stammten sie ja auch. Aber dann auch eigene Lieder. Denn es stellte sich heraus: Der christliche Weg ist ein eigener Weg.

Die Melodien ihrer Lieder sind uns nicht überliefert. Aber einige Texte haben den Weg in das Neue Testament gefunden. Zum Beispiel der Lobgesang des Zacharias und das Lied der Maria, die beide den Texten vor der Weihnachtsgeschichte entstammen.

Heute haben wir als Grundlage der Predigt ein Lied, das die Geschichte von Jesus Christus nacherzählt. In ihm sind die wichtigsten Aussagen über Christus zusammengefasst. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde es in den Gottesdiensten der ersten Christen gesungen. Wir haben es eben in der Lesung der Epistel schon gehört. Ich lese es noch einmal in einer anderen Übersetzung:

*5 Denkt im Umgang miteinander immer daran,
welchen Maßstab Christus Jesus gesetzt hat:*

6 Von göttlicher Gestalt war er.

Aber er hielt nicht daran fest,

Gott gleich zu sein –

so wie ein Dieb an seiner Beute.

7 Sondern er legte die göttliche Gestalt ab

und nahm die eines Knechtes an.

Er wurde in allem den Menschen gleich.

In jeder Hinsicht war er wie ein Mensch.

8 Er erniedrigte sich selbst

und war gehorsam bis in den Tod –

ja, bis in den Tod am Kreuz.

9 Deshalb hat Gott ihn hoch erhöht:

Er hat ihm den Namen verliehen,

der allen Namen überlegen ist.

10 Denn vor dem Namen von Jesus

soll sich jedes Knie beugen –

im Himmel, auf der Erde und unter der Erde.

11 Und jede Zunge soll bekennen:

»Jesus Christus ist der Herr!«

Das geschieht,

um die Herrlichkeit Gottes, des Vaters,

noch größer zu machen.

Das ist ein Loblied, keine Frage. Die Geschichte, wie Jesus auf Erden gelebt hat, wird ganz kurz nacherzählt. Und sie wird - das war das Wichtigste - auch gedeutet. Denn was nützt die Geschichte von Jesus, wenn man nicht gleichzeitig weiß: Das, was geschieht, hat einen anderen Hintergrund. Da steckt mehr dahinter, als man auf den ersten Blick sieht!

3

Denn wenn man sich die Geschichte von Jesus von außen ansieht, besonders am Ende, dann könnte man auch sagen: Es ist die Geschichte eines Scheiterns. Und die geht so: Da war ein Mensch mit einer besonderen Ausstrahlung, der gut bei den Menschen ankam. Er hatte eine positive Energie, die viele Menschen zurück in die Gesellschaft holte. Weil sie aufhörten, andere zu bestehlen, oder weil ihre Krankheiten verschwanden und sie wieder gesund wurden. Und damit hatte er Erfolg.

Man könnte weiter sagen: Ja, das war eine gute Zeit, aber er wollte mehr. Er suchte die Auseinandersetzung mit den Autoritäten der jüdischen Religion. Deswegen ist er nach Jerusalem gegangen und in diese Stadt eingezogen. Wir haben die Geschichte vorhin gehört.

Sein Auftreten wurde immer provokanter. Im Tempel hat er die Händler vertrieben. Da ist er den Oberen zum ersten Mal aufgefallen. Dann gab es Diskussionen mit den Hohenpriestern

über die Frage, aus welcher Vollmacht heraus er handelt. Dann klagt er sie in einer Rede an. Sie seien böse Weingärtner, die das, was ihnen anvertraut ist, nicht richtig pflegen. Danach gab es Diskussionen um die Steuer und um die Gebote. Dann hielt er lange Reden gegen die Schriftgelehrten und Pharisäer. Er klagte über Jerusalem und sprach davon, dass der Tempel zerstört wird. Spätestens da musste die Obrigkeit hellhörig werden.

Und dann war es irgendwann für die Autoritäten in Jerusalem genug. Aufrührer hatten sie ja jeden Tag irgendwo in der Stadt. Aber dieser war eine Nummer zu groß. Und dann kam der Entschluss: Er muss weg. Sonst wird er einfach zu gefährlich. Den Rest der Geschichte kennen Sie.

4

Liebe Gemeinde, so sieht der nüchterne Blick auf die Geschichte von Jesus aus. Der Blick eines Unbeteiligten, der von Jesus nicht mehr wusste als das, was man von außen sehen konnte. Und es wäre auch bei genau dieser sehr sachlichen Geschichte geblieben, wenn es am Ende nicht Erlebnisse bei den Jüngern gegeben hätte, die ihnen gezeigt haben: Es ist keineswegs alles vorbei. Im Gegenteil, jetzt geht es erst richtig los!

In solch einer Situation war es für die Gemeinde wichtig, die Geschichte Jesu zu *deuten*. Und eben damit auch vor der Öffentlichkeit zu bekennen: Es ist anders, als ihr es mit euren Augen seht! Da gibt es noch etwas hinter den Ereignissen, das man nur mit den Augen eines Christen sehen kann. Und das haben sie in einem Lied zusammengefasst.

Und dieses Lied sagt: Er war von göttlicher Gestalt. Aber das war ihm nicht wichtig. Er hat sich selber erniedrigt und nahm die Gestalt eines Geringen ein. Es war sein Gehorsam, der ihn in den Tod gebracht hat.

Also: Das, was ihr seht, war von ihm gewollt. Es war kein Schicksal, was über ihn hereingebrochen ist, sondern er hat sich ganz freiwillig auf diesen Weg begeben. Das, was nach außen hin wie ein Aufruhr wirkte, das war in Wahrheit Gottes Plan, mit dem sich Jesus einverstanden erklärt hat.

Und es ist bei der Erniedrigung nicht geblieben. Der Tod am Kreuz war nicht das letzte Wort. Denn Gott hat ihn danach erhöht. Hat ihm den Namen gegeben, der allen anderen Namen überlegen ist. Den wird man anbeten. Im Himmel und auf der Erde.

Man merkt: Dieses Lied *ist* die Anbetung. Das Lob Gottes steckt hier schon drin. Und damit ist dieses Lied auch ein Bekenntnis der ersten Christen: „Jesus Christus ist der Herr!“

5

Wie passt dieses Lied in *Ihr* Leben? Auf welcher Seite können Sie sich einzeichnen: Auf der, wo die Erniedrigung von Jesus beschrieben wird? Weil Sie froh sind, dass er so auch in Ihrem Leben vorkommt? Oder können Sie sich mehr auf der Seite der Verherrlichung einzeichnen, weil Sie wichtig finden, dass so auch ein wenig von der Herrlichkeit Gottes in Ihr Leben kommt?

Vielleicht ist es von beidem etwas. Je nach Situation, je nachdem, wie man sich gerade fühlt oder was einem gerade begegnet ist. Und das Schöne: Beides ist bei Gott möglich. Seine Nähe, wenn man sich klein fühlt, und seine Herrlichkeit, wenn man das Leben genießt und sich gut fühlt.

Ja, welches Lied des Lebens werden wir singen? Wichtig ist: *Dass* wir singen. Unser Lied des Lebens. Und dass wir Gott loben in allen Lebenslagen. Oder ihm klagen in schwierigen Zeiten. Damit wir der Welt zeigen: Christen singen ihr Lied des Lebens. Und sie tun das mit Gott, der sie an jedem Tag, in niedrigen und hohen Zeiten begleitet.

Und das wird auch uns so gehen, wie es Jesus gegangen ist: Dass es Abschnitte des Lebens gibt, die nicht ansehnlich sind. Die man lieber vergessen würde. Und dass man im Nachhinein dann sagen und glauben kann: Gott hat mich getragen, da wo es

nicht mehr tiefer ging. So, wie er Jesus getragen hat. Und ihm ein neues Leben geschenkt hat.

Das tut gut, wenn man das im Nachhinein sagen kann. Und wenn man auch im Blick auf die Zukunft diese Zuversicht hat: Ganz gleich, was mir passiert – Gott ist an meiner Seite. Er trägt mich, wie er Jesus getragen hat. Und auch im Tod lässt er mich nicht allein.

Ich wünsche uns, dass wir diese Hoffnung haben können!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

Lied 95,1-4 (in zwei Gruppen) Seht hin, er ist allein im Garten